

Dimiter Inkiow
Als Zeus der Kragen platzte

Dimiter Inkiow (1932–2006), geboren in Bulgarien, studierte u. a. Theaterwissenschaften an der Universität Sofia und schrieb zunächst erfolgreich Bühnenstücke. 1965 kam er nach Deutschland, wo er sich schnell einen Namen als Kinderbuchautor machte. Unter seinen mehr als 100 Büchern, die in 25 Sprachen übersetzt wurden, sind Klassiker wie ›Ich und meine Schwester Klara‹. In den letzten Jahren beschäftigte sich Dimiter Inkiow ebenso intensiv wie erfolgreich mit der Bearbeitung und Neuerzählung klassischer Stoffe für Kinder, die sich auch als Hörbücher großer Beliebtheit erfreuen.

Als Zeus der Kragen platzte

Griechische Sagen neu erzählt
von Dimiter Inkiow

Mit Illustrationen von Katja Gehrmann

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm von dtv junior
und viele andere Informationen finden sich unter
www.dtvjunior.de



Ungekürzte Ausgabe
7. Auflage 2014
2007 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© Text: 2001 by Gabriel Verlag (Thienemann Verlag GmbH),
Stuttgart – Wien,
erschieden unter dem Titel
›Orpheus, Sisyphos & Co‹
© Illustrationen: 2006 Deutscher Taschenbuch Verlag
GmbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Katja Gehrman
Gesetzt aus der Berling 12/15
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71243-9

Inhalt

Die Zeit der Urgötter	7
Prometheus	16
Die Büchse der Pandora	26
Europa	31
Orpheus in der Unterwelt	37
Tantalos	47
Demeter, Hades und Persephone	53
Narkissos	61
Atalante	65
Das Goldene Vlies	76
Achilleus	82
Medusa	91
Sisyphos	99
Apollon und Daphne	108
Phaethon und der Sonnenwagen	113
Aktaion	122
Philemon und Baukis	128

Die Zeit der Urgötter

Am Anfang war nur Nebel.
Am Anfang gab es keine Erde, keinen Himmel, kein Wasser und kein Feuer.

Nebel war überall. Nebel ohne Anfang und ohne Ende. Nebel, der sich in der Dunkelheit bewegte. Und das Millionen Jahre lang. Und irgendwann in diesem Nebel entstanden die ersten Götter: Gaia, die Erde, Tartaros, die Finsternis, und noch ein Gott, der überall seine Hand im Spiel hatte: Eros, die ewige Liebe.

Dann bildete sich noch ein Gott: Uranus, der Himmel.

Uranus heiratete Gaia, die Erde. Bald kamen die ersten göttlichen Kinder, weil die Ehe sehr glücklich war.

Gaia, die Erde, war gewaltig groß.

Und genauso gewaltig groß war Uranus, der Himmel.

Es war kein Wunder, dass die Kinder auch gewaltig groß waren.

Die ersten drei waren hundertarmige Riesen.

Dann kamen noch drei. Die waren noch größer als die hundertarmigen Riesen.

Es waren die drei Kyklopen, drei einäugige Riesen.

Dann kamen, eines nach dem anderen, weitere zwölf Kinder. Es waren sechs Söhne und sechs Töchter. Man nannte

sie Titanen. Sie waren noch größer als die Kyklopen und noch gewaltiger. Sie waren wild und manchmal böse. Sie erschufen die Sonne, den Mond. Einer der Titanen, Okeanos, bewegte das Wasser der Meere und verursachte so Ebbe und Flut.

Die Titanen hatten gewaltige Kräfte. Und das machte ihrem Vater Uranus, dem Himmel, manchmal Angst. Als die drei einäugigen Riesen, die Kyklopen, die Blitze erfunden hatten und aus lauter Spaß im Himmel zu donnern begannen, wurde Uranus wütend.

Die Blitze und der Donner bereiteten ihm solche Angst, dass er alle seine Kräfte sammel-





te. Dann packte er die drei Kyklopen und schleuderte sie in die Tiefe des dunklen Tartaros. Genauso machte er es mit den drei hundertarmigen Riesen.

»Ihr werdet ewig in der Dunkelheit bleiben«, rief er, »weil ihr mich stürzen wolltet!«

Seine Frau Gaia war empört. »Das bildest du dir nur ein!«, schrie sie ihn an. »Hol sofort meine Kinder zurück!«

»Niemals!«, entgegnete Uranus.

Jetzt wurde Gaia wütend und rief die Titanen zu Hilfe.

»Euer Vater ist verrückt geworden. Helft euren Brüdern. Lasst sie nicht ewig in der Dunkelheit des Tartaros.«

Aber keiner der Titanen traute sich, mit seinem Vater zu kämpfen. Nur der Jüngste, Kronos, sagte: »Mutter, ich bin bereit zu kämpfen. Aber ich habe keine Waffe. Mein Vater ist viel stärker als ich.«

»Ich werde dir eine Waffe geben«, antwortete die Erde. »In meinem Inneren gibt es etwas, was stärker ist als Uranus: Eisen. Ich werde Eisen ausspucken. Aus dem Eisen sollst du eine Sense schmieden. Eine Sense, so groß, dass sie den Himmel zerstückeln kann. Schmiede die

Sense und kämpfe mit deinem bösen Vater. Rette deine sechs armen Brüder.«

In ihrer Wut spuckte die Erde so viel Eisen heraus, dass Kronos eine riesige Sense schmieden konnte. Die Sense in seinen Händen schwingend, stürzte er sich auf Uranus, den Himmel.

Der Kampf war furchtbar.

Das ganze Weltall erzitterte.

Am Ende fiel der Himmel zerstückelt auf die Erde.

Kronos war der Sieger.

»Du hast mich von meinem Thron gestoßen. Du hast mir mein Reich genommen. Aber eines Tages – ich prophezeie es dir – wirst auch du durch einen deiner Söhne vom Thron verbannt. Genau so, wie du deinen Vater vom Thron gestoßen hast, wirst du von deinem eigenen Sohn eines Tages vom Thron gestoßen. Und die Kyklopen und hundertarmigen Riesen, die du jetzt retten möchtest, werden deinem Sohn helfen.«

»Wenn das so ist, werde ich sie nicht befreien. Ich werde auch keine Kinder haben. Dann wird sich eure Prophezeiung nicht erfüllen«, antwortete Kronos und setzte sich auf den Thron.

Zusammen mit seiner Frau Rhea begann Kronos, mit der furchtbaren Sense in der Hand, über die anderen Götter zu herrschen. In seinen Ohren aber klang manchmal die schreckliche Prophezeiung.

»Werden wir niemals Kinder haben?«, fragte ihn seine Frau Rhea nach einigen Jahrhunderten.

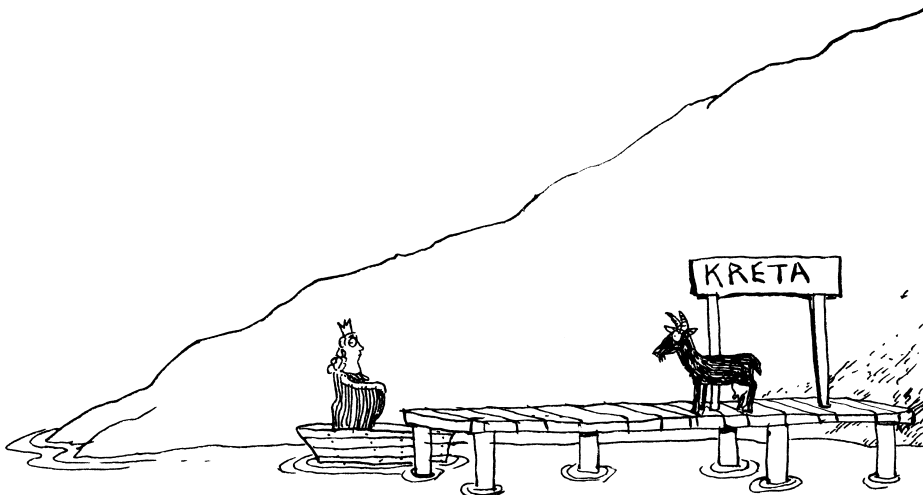
Kronos antwortete: »Ich will keine Kinder. Ich habe meinen Thron. Hast du die Prophezeiung vergessen?«

Als seine Frau Rhea eines Tages aber doch ein Kind gebar, tat er etwas Schreckliches. Er verschlang es gleich nach der Geburt.

So verschlang er mit der Zeit noch fünf weitere Kinder: drei Töchter, Hera, Hestia und Demeter, und zwei Söhne, Poseidon und Hades.

Das machte Rhea sehr traurig. Einmal, als Kronos schlief, ging sie zu ihren Eltern, um sich Rat zu holen.

Sie sagten zu ihr: »Es ist Zeit, dass sich die Prophezeiung erfüllt. Wenn du wieder schwanger wirst, bleibe nicht bei deinem Mann, sondern gehe auf die Insel Kreta. Wir werden dafür sorgen, dass er dich dort nicht findet.«



Das tat Rhea.

Auf Kreta gebar sie einen Sohn: Zeus.

Sie versteckte ihn in einer Höhle.

Kaum hatte sie das getan, stand schon Kronos vor ihr.

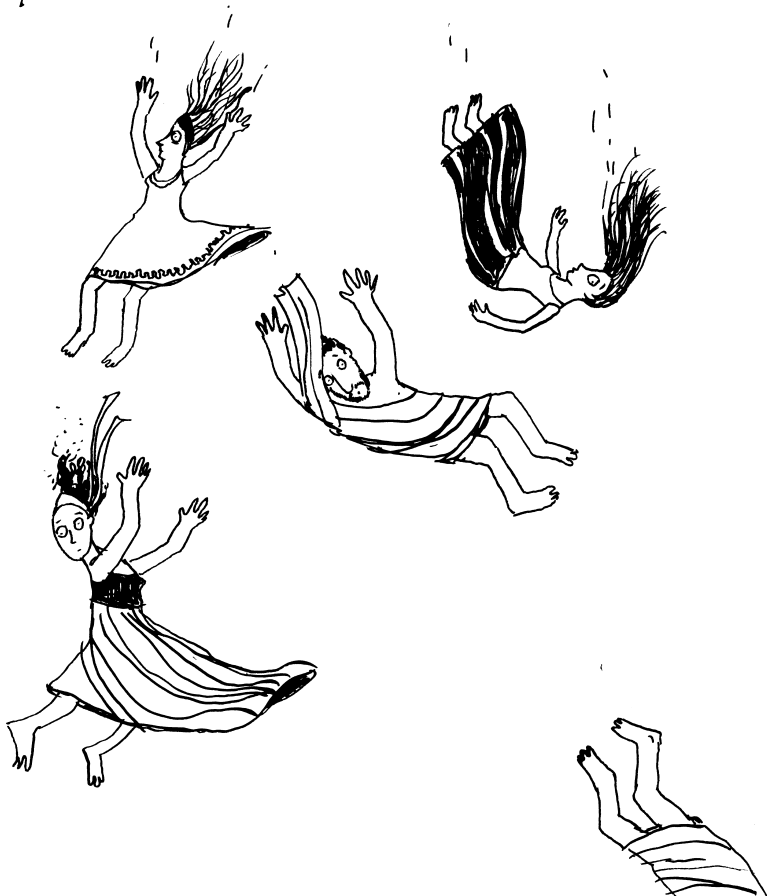
»Du hast wieder ein Kind geboren, du Unglückliche«, donnerte er. Er streckte seine Hände aus und riss seinen Mund auf.

»Gib es sofort her!«

Zitternd vor Angst steckte Rhea einen Stein in eine Windel. Der grausame Kronos verschlang ihn gierig.

So wurde Zeus gerettet.

Bergnymphen kümmerten sich um ihn. Eine göttliche Ziege gab ihm Milch zu trinken.



Bienen brachten ihm Honig. Zeus wuchs schnell. Er wurde größer und mächtiger als sein Vater. Seine Mutter Rhea besuchte ihn heimlich und erzählte ihm von seinen Brüdern und Schwestern, die von Kronos verschlungen worden waren, aber in seinem Bauch weiterlebten. Als Götterkinder waren sie ja unsterblich.

»Ich werde sie befreien«, versprach Zeus. »Ich muss Kronos im Schlaf überraschen. Dann wird er meine Brüder und Schwestern ausspucken.«

Als Kronos einmal an einen Berg gelehnt schlief, packte der groß gewachsene Zeus seinen Vater bei den Fersen und hob ihn hoch. Er schüttelte ihn so lange, bis Kronos kopfüber alle seine Kinder ausspuckte, die er verschlungen hatte.

Die Kyklopen und die hundertarmigen Riesen krochen vom Tartaros auf die Erde zurück. Die Kyklopen schmiedeten für Zeus einen Donnerkeil. Damit konnte er Blitze erzeugen. Die Blitze wurden seine schrecklichste Waffe.

Kronos wurde von der Erde verjagt und in die ewige Dunkelheit des Tartaros verbannt.

Zeus wurde der mächtigste aller Götter. Er wählte den Berg Olymp zu seinem Sitz.

Prometheus

Am Anfang lebten die griechischen Götter allein auf der Erde. Da hatten sie ihre Ruhe. Keiner störte sie.

Das Leben auf der Welt wäre so weitergegangen, wenn nicht der schlaue Titan Prometheus gewesen wäre.

Sein Name bedeutet *Der Vorausdenkende* und er beschreibt schon seinen Charakter.

Eines Tages, als er am Meeresufer spazieren ging, schoss ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf:

»Die Erde ist so groß. Die Götter haben die Tiere des Landes und die Fische im Wasser geschaffen, auch die Vögel, die sich in die Lüfte erheben und manchmal bis zum Olymp hinauffliegen. Aber keines dieser Wesen hat Verstand. Sie leben und sterben, ohne zu begreifen, wie schön die Welt ist. Zeus hat vergessen, ein Wesen nach seinem Vorbild zu erschaffen.«

Prometheus überlegte weiter und kam zu dem Entschluss: Was Zeus versäumt hat, das kann ich ja selber nachholen.

Wie jeder Gott, so konnte auch Prometheus mit den Tieren reden. Als er einen Adler vorbeifliegen sah, fragte er ihn: »He du, Adler, was meinst du, soll ich nicht noch ein Lebewesen erschaffen, eines nach dem Vorbild der Götter?«

»Das ist deine Sache, Prometheus«, antwortete der Adler. »Ich wage nicht, einem Gott Ratschläge zu erteilen. Aber du weißt, wie zornig Zeus manchmal sein kann. Wenn ich du wäre, würde ich ihn um Erlaubnis fragen, bevor ich irgendetwas unternehme.«

Jetzt wandte sich Prometheus dem Meer zu. Dort hatte er einen Fisch heranschwimmen sehen.

»Fisch, was meinst du? Soll ich nicht ein neues Lebewesen erschaffen?«

»Ein neues Lebewesen? Ohne Zeus zu fragen?«, fragte der Fisch erschrocken, blinzelte zweimal mit den Augen und seufzte tief. »Gott Prometheus, meine größte Tugend war immer das Schweigen.« Sprach's und schwamm davon.

Prometheus gab noch nicht auf.

Er spazierte weiter, bis er am Wegrand einen Esel grasen sah.

»Gut, dass ich dich treffe, Esel. Ich brauche deinen Rat.«

»Iaaaah, gern«, wieherte der Esel. »Ich bin sogar bereit, dir zwei Ratschläge zu geben, wenn du willst. Auch drei oder vier oder noch mehr. Du bist nämlich der erste Gott, der mich um einen Rat fragt. Schieß los.«

»Ich überlege gerade, ob ich ein neues Wesen erschaffen soll.«

»Ein eselähnliches?«

»Nein, ein gottähnliches. Es soll aussehen wie ich. – Ich überlege nur, ob Zeus nicht zornig wird, wenn ich alles ganz allein mache. Ich denke, ich sollte ihn vorher um Erlaubnis fragen.«

»Dann kannst du die Sache gleich vergessen«, sagte der Esel. »Du kennst ihn doch. Zeus will alles selber machen. Ich an deiner Stelle würde an die Arbeit gehen, ohne lange nachzufragen. Was brauchst du denn alles, um dieses neue Wesen zu erschaffen?«

»Erde. Geschmeidige Erde«, sagte Prometheus.

»Die gibt es hier überall. Komm, ich zeige dir, wo.«

Der Esel ging voran und Prometheus folgte ihm.

Bald kamen sie an einen Fluss.

Prometheus sah sofort, dass der Fluss dort durch drei verschiedene Erdschichten floss. Weiß, gelb und schwarz sah die Erde aus. Sie war weich und gut formbar.

Prometheus nahm einen Klumpen Erde in die Hand und begann zu arbeiten.



Bald hatte er eine ganze Reihe von Figuren modelliert. Einige hatte er aus weißer, andere aus gelber, wieder andere aus schwarzer Erde geformt.

Um sie zum Leben zu erwecken, hauchte er ihnen seinen Atem ein.

So wurde die Erde zu Fleisch und das Fleisch lebte.

Die Menschen waren erschaffen.

Sie waren aber noch nackt und froren. Deshalb versteckten sie sich sofort in den Höhlen, die es in den Felsen am Meer gab.

Prometheus besah sich sein Werk: Die Menschen waren lebendig und sahen auch aus wie die Götter, aber sie hatten keinen Verstand. Wie konnte er dieses Problem lösen?

Er überlegte kurz. Dann fiel es ihm ein: Pallas Athene, die Lieblingstochter des Zeus, würde ihm helfen können. Sie war ja die Göttin der Künste und der Klugheit. Nur sie konnte den Menschen den Verstand geben.

Er ging zu ihr und sagte: »Athene, große Göttin, ich habe heimlich ein Werk vollbracht, aber dieses Werk ist noch nicht vollendet. Komm bitte mit.«

Pallas Athene folgte Prometheus zu den